

Brennnessel oder Wasabi? Brennnessel!

Der Rapperswilertag 2021 warf einen Blick auf das Leben und Wirken von Pflanzen. Wie kann eine neue Sicht auf sie die Landschaftsarchitektur inspirieren? Diese Frage zog sich als rotes Band durch die Vorträge.

Roderick Hönig 15.03.2021 14:08

Das Pflanzenwissen und die Erfahrung im Umgang mit ihnen ist das Alleinstellungsmerkmal von Landschaftsarchitektinnen und -architekten. Es unterscheidet sie von allen anderen Planern, die im Aussenraum tätig sind. Diese Tagungsbasis war unter den rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht umstritten. Wie aber mit Pflanzen die Stadt dicht, biodivers und zukunftsfähig gestalten? Mit Wasabi oder Brennnessel? Hierzu lieferte der Rapperwilertag keine eindeutigen Antworten. Wollte er auch nicht, doch gelang es der Tagung sehr wohl die Komplexität der Fragestellung anschaulich und fruchtbar aufzuzeigen.

Eröffnet hat den Online-Vortragsreigen Florianne Koechlin mit einer faszinierenden Exkursion in die Duftwelt von Pflanzen. Die Biologin zeigte auf, dass alle Pflanzen mit Duftstoffen über das «Wood Wide Web», eine Art biologisches Internet, über ein Grundvokabular von Duft- und Botenstoffen kommunizieren. Die Forscherin des Blauen-Instituts legte mit dem Aufzeigen der Kommunikationsfähigkeit der Pflanzen, eine erste Basis für die Tagung. Denn ohne Kommunikation, so Koechlin, wäre die so erfolgreiche Evolution der Pflanzen nicht möglich gewesen. Sie könnten ja nicht einfach den Standort wechseln, wenn die Bedingungen nicht mehr stimmten.

Sachlich, aber nicht weniger eindrucksvoll berichtete Christine Bräm aus der Behördenpraxis. Die Direktorin von Grün Stadt Zürich zeichnete auf, wie das prognostizierte Stadtwachstum von rund 100'000 Einwohnenden bis 2040 und Biodiversität im urbanen Raum zusammengehen sollen. Bräm zeigte auf, dass vor allem Bäume in der Stadt leiden. Denn obwohl grüne Themen in Zürich viel politischen Rückhalt hätten, sind sie besonders unter Druck: Zwischen 2006 und 2019 verkleinerte sich der Bestand auf öffentlichem Grund um 18 Prozent, auf privatem sogar um 23 Prozent. Wie also kann man die Bäume schützen, was braucht es, dass das Grün in der Stadt seine Ökosystemleistung erbringen kann? Bräm setzt ihre Hoffnungen in der Sicherung der Frei- und Grünräume im Kommunalen Richtplan: Zum ersten Mal scheidet die Stadt Zürich darin 15 Prozent ökologisch wertvolle Flächen behördenverbindlich aus, freute sie sich. Zürich will den Baumbestand und Grünflächen aber auch steigern. Auch mit südosteuropäischen Arten, so Bräm. Als gute Beispiele in diesem Spannungsfeld zeigte sie Bilder und Pläne vom Koch-Park, vom Schütze-Areal, vom Vulkan-Platz und vom

Dachgarten des Toni-Areals. Sorge bereitet ihr das Baumverschwinden im durchgrüntem Villenquartier Zürichberg. Denn noch zählen dort die Grenzabstände und nicht eine Unterbauungsregelung, so dass bei den meisten neuen Bauvorhaben auf Privatgrund viele alte Bäume unwiderruflich verloren gehen.

Auch für Landschaftsarchitekturprojekte im öffentlichen Raum ist eine Prognose, wie die in der Gestaltung eingesetzten Pflanzen auf Klimaveränderung reagieren, entscheidend. Deshalb fokussierte Jasmin Joshi in ihrem Vortrag auf die Anpassungsfähigkeit von Pflanzen. Die Professorin für Landschaftsökologie an der OST sprach über die älteste Gruppe von Landpflanzen, die Moosen. Sie verwies auf ein Forschungsprojekt, das eine Anpassungsfähigkeit von Moosen im Weltall zeigte. Sind sie flexibel, können sie sich anpassen? Ja, sie können, zeigten die Forschungsergebnisse. Auch sie ist überzeugt: Eine grobe Antwort auf die Anpassungsfähigkeit gibt die Evolution schon heute vor. Sie hat gezeigt, dass nicht die stärkste überlebt, sondern die, die sich am besten anpassen kann, so Joshi.

Vor der Mittagspause referierte dann noch Ferdinand Ludwig über Baubotanik, also das Bauen mit Baum und Zeit. Der Professor für grüne Technologien in der Landschaftsarchitektur an der TU München plädierte am Beispiel der Tanzlinde dafür, Bäume und deren Wachstumsprozesse zu nutzen, um lebende Bauwerke entstehen zu lassen. Tanzlinden etwa ständen für einen architektonisch-gärtnerischen Ansatz, Pflanzenräume mit besonderer Aufenthaltsqualität zu schaffen, so Ludwig.

Nach der Mittagspause kamen die praktizierenden Landschaftsarchitekten und -architektinnen zu Wort: Severin Krieger, Pflanzenspezialist bei Krebs und Herde, Beat Nipkow, Nipkow Landschaftsarchitektur, Jane Bihr-de Salis und Susanne Büttner von Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau zeigten den Umgang mit Pflanzen in aktuellen Projekten. In den an diesen Praxisblock anschliessenden Gruppendiskussionen wurde der Wohnturm Suurstoffi am meisten diskutiert. Das spektakuläre Gartenhochhaus von Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau fasziniere zwar als Bild, sei aber aufgrund der hohen statischen und technischen Aufwände wenig ökologisch und nachhaltig und wenig modellhaft, so der Tenor.

Den Schluss machten Teresa Gali-Izard und Alexandra Daisy Ginsberg. Die eine neue Professorin für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich, die andere Künstlerin aus London. Beide verband, dass sie Projekte zuerst für die Pflanzen und dann erst für die Menschen gestalten. Gali-Izard betonte anhand ihrer verführerisch stilisierten Zeichnungen und Pläne, wie wichtig das Zeichnen in der Landschaftsarchitektur sei, um eine neue, aus den komplexen Anforderungen heraus entstehende Ästhetik zu finden. Sie sieht die Zeichnung als Vermittlerin zwischen Wissenschaft und Design und glaubt, dass das Zeichnen die Landschaftsarchitektinnen und -architekten zu den Antworten auf die neuen Fragestellungen der Stadtnatur und ihrer komplexen ökologischen Netzwerke bringe. Die Künstlerin Alexandra Daisy Ginsberg präsentierte zum Schluss eine Simulation der Ausbreitung einer Pflanzengruppe über Jahrtausende auf dem Mars, die sie fürs Londoner Design Museum kreiert hatte. Ihre

Evolutionsprognosen setzte sie in schöne Bilder um, sie führten die Künstlerin aber vor allem zur Frage, was denn nun wirklich besser sei? Eine klare Antwort darauf habe sie nicht gefunden, doch sei sie überzeugt, dass «besser» immer einen menschlichen Massstab habe.

Die Tagung stellte viele Fragen und hatte wenig Antworten. Das war gut so. Auf die Frage «Wasabi oder Brennessel?» hatte der Landschaftsarchitekt Beat Nipkow allerdings eine eindeutige Antwort. Die Landschaftsarchitekten müssten sich im Zeichen des Klimawandels klar für die Brennessel entscheiden. Sie sei wild, expansiv und widerstandsfähig und könne deshalb gute Antworten auf die neuen Herausforderungen liefern.

Programm, Abstracts und Infos zu den Referenten [hier](#).



Roderick Hönig hoenig@hochparterre.ch

Landschaftsarchitektur

Biodiversität

Verdichtung

Kommentare